



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Schöne und die Kunst

Vischer, Friedrich Theodor

Stuttgart, 1898

Umfassende Bedeutung in der Wissenschaft

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88914)

Wir müssen nun aber auch danach fragen, womit es in fremden Sprachen bezeichnet wird. Das griechische *καλός* stammt wahrscheinlich von dem Sanskritworte *kal-ja-s* = gesund, angenehm, und gewann offenbar schon früh die Bedeutung, die wir heute mit „schön“ verbinden. So bei Plato. Er sagt unterscheidend: die Seelen schauen die Urbilder des Wahren, des Guten, des Schönen. Heute aber bedeutet *καλός* ein Mittel Ding zwischen schön und gut, nämlich: recht, in dem Sinne: mach das recht. Für schön in unserem Sinne brauchen die Neugriechen das Wort *εὐμορφος*: wohlgestaltet, reif, harmonisch ausgewachsen.

Das lateinische *pulcher* stammt wahrscheinlich von derselben Wurzel wie *fulgere* und bedeutet etwas Glänzendes.

Bellus ist vermutlich aus *benulus*, dieses aus *benus* = *bonus* entstanden, und bezeichnet etwas, das so recht nett, ordentlich, hübsch ist. Daher *beau* und zum Teil das englische *beautiful*.

Das englische *fair* kommt von dem angelsächsischen *faeger* (ahd. *fagar*), was so viel wie: klar, fleckenlos, weiß, heiter, schimmernd heißt.

Also schön hat erst nach und nach die Bedeutung gewonnen, die wir jetzt damit verbinden, nämlich: in die Sinne leuchtend, aber mit dem Ausdruck des Ideals, des Tieferen.

Wir brauchen für unser wissenschaftliches Gebiet ein Wort, das alles umfaßt. So braucht die Moral das Wort gut. Und so gilt für alles, was die Aesthetik behandelt, das Wort schön. Dabei sind auch die scheinbaren Gegensätze des Schönen eingeschlossen, wobei ästhetische Lust durch vorübergehende Unlust erkaufte wird.

Sie wissen, man hört oft in Galerien sagen: „nicht eben schön, aber charakteristisch ausdrucksvoll“, und zwar urteilen wir so über Kunstwerke, die wir wirklich als solche ansehen. Es gibt eben im Schönen verschiedene Wendungen. Schön nennen wir daher auch, was mehr charakteristisch ist als „schön“. Derartiges ist, sozusagen, auf einem Umweg schön. Die Schönheit muß da in anderen Dingen, in anderen Teilen der Erscheinung liegen, als wo man sie sucht, wenn man nur auf

Vollkommenheit der Gestalt ausgeht und nur „schöne“ Menschen, Tiere, Bäume, Erdformen zc. sehen will. Wir unterscheiden direkte Idealisierung und indirekte Idealisierung. So z. B. beseligern uns Landschaften von Claude Lorrain mit hoher Anmut der Boden- und Wolkenlagerung, reinen Wasserspiegeln und höchst glücklich entwickelter Vegetation. Sie kennen den wunderbar silbernen Ton, womit er die Luft zu malen pflegt. Hingegen finden wir in Jakob Ruysdaels Gemälden fast immer eine düstere, ärmlich rauhe Natur. Da könnte man sagen: das ist nicht „schön“, aber stimmungsvoll, denn es sind erhabene Accorde darüber hingezogen. In das Gebiet des Schönen müssen wir jedoch einen Ruysdael, einen Dürer, Rubens, Rembrandt, Shakespeare ebenso unbedingt aufnehmen wie einen Claude Lorrain, einen Raphael, Sophokles. Auch das Furchtbare, Wilde, ungeschlacht Große, Schreckliche, Schauerhafte gehört ihm an, z. B. das Medusenhaupt und Shakespeares Richard III. Die Kunst bringt eine Welt von entsetzlichen Leiden des Körpers und der Seele; und sie ergreift uns damit ästhetisch. Das Schöne erzeugt aus sich selbst gegensätzliche Formen, die durch starke Kontraste wirken. So erzeugt es auch das Komische mit seinen Verkehrtheiten und Derbheiten. Wir bekommen im Komischen immer zuerst einen Schlag, doch dann die Lust. Man denke nur an Shakespeares Falstaff.

Wenn also „schön“ im gewöhnlichen Leben nicht diese Bedeutung hat, so müssen wir eben seinen Begriff erweitern.

§ 2.

Der Begriff „schön“ schließt in sich einen Gegenstand und den Anschauenden oder Anhörenden. Beide berühren sich zunächst ganz sinnlich. Das Schöne ist sinnfällig, also zugleich ein individueller Gegenstand. Die Anschauung ist mit einer (zunächst) ebenfalls sinnlichen Lust verbunden. Dennoch kann die Anschauung und der Gegenstand, sowie die Lust nicht bloß sinnlich sein. Das bloß sinnliche Interesse ist ausgeschlossen. Das Schöne ist nicht bloß